Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 5 (1976)

Artikel: Untersuchungen zur Zeitgestaltung und Komposition der Íslendingasögur

Autor: Röhn, Hartmut

Kapitel: 3: Die Darstellung der Zeit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Die Darstellung der Zeit

3.1. Die Zeit im linearen Ablauf der Handlung

Die Darstellung und Analyse der Zeitgestaltung der einzelnen Texte soll im folgenden durch einen zusammenfassenden Überblick über die Formen der Zeitgestaltung ergänzt werden, wobei besonderes Gewicht auf die Herausarbeitung der gattungstypischen und individuellen Strukturzüge gelegt werden wird.

Die Besonderheiten der Zeitgestaltung der untersuchten Sagas treten im Vergleich der ‹Erzählzeit› und der ‹erzählten Zeit› besonders deutlich hervor.

Die Bedeutung dieses Ansatzes liegt in der Möglichkeit, die Intentionen der Verfasser mit Hilfe des wichtigsten epischen Elementes, der Zeit, verhältnismäßig exakt erfassen zu können. Da in den Sagas große Zeiträume in vergleichsweise kurzer Erzählzeit bewältigt werden müssen, und die dadurch notwendige Raffung die einzelnen Teile der Handlung nicht gleichermaßen erfaßt, bilden sich Phasen unterschiedlich intensiver Zeitfüllung.

Die Untersuchung der Zeitgestaltung der Sagas ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil man in der Forschung bisher meist auf der Grundlage nicht im Zeitgerüst der Texte enthaltener historischer Daten einen Zeitplan ermittelt hat, den die Texte in dieser Form nicht bieten. Dieses Verfahren wurde durch die den meisten Sagas zugrundeliegende geschichtliche Folie ermöglicht, deren Chronologie sich mit Hilfe anderer Quellen ermitteln läßt. Dieser Zeitplan ist aber als bloße Datierung einzelner Handlungsschritte von geringer Aussagekraft für die Zeitstruktur der Erzählungen und nicht geeignet, eine interpretationsfähige Struktur zu liefern.

Die Analyse der Texte hat ergeben, daß die Verfasser danach streben, die Ereignisse ihrer Handlungen in ein festes, immanentes und nachrechenbares Zeitgerüst einzuordnen, das es ermöglicht, sowohl den unge-

fähren zeitlichen Umriß der Erzählungen als auch einzelner Phasen und Handlungsteile zu bestimmen.

Da die Sagas dem Prinzip des «einsinnigen Durcherzählens der Geschichte» (LÄMMERT) folgen, das auch der mittelalterlichen Poetik als poetologische Kategorie vertraut war, sind ihre Verfasser gezwungen, alle Handlung in der planen Sukzession der Zeit sich vollziehen zu lassen. Unmittelbare Folge dieses Erzählprinzips ist der Verzicht auf die Möglichkeit der Umstellung von Teilen der Geschichte, auf ausführliche Rückwendungen und auf andere Erzählerperspektiven als die der ‹vision avec›.

Durchgehende, die einzelnen Handlungsschritte fixierende Zeitgerüste sind für mittelalterliche Erzählwerke durchaus nicht selbstverständlich, einzelnen Gattungen wie z. B. dem Artusroman sogar ausgesprochen fremd. Dieses Strukturmerkmal rückt die Saga, wenigstens in diesem, allerdings sehr wichtigen Punkt, in die Nähe der Chronik. Diese Berührung in einem charakteristischen Strukturzug könnte auf kontinentale Vorbilder bei der Entwicklung der Sagaform hindeuten. Nach neueren Erkenntnissen der Sagaforschung, die in der Einleitung kurz skizziert worden sind, wäre eine derartige Beeinflussung sehr wohl möglich[1].

Allerdings unterscheidet sich – wie die Einzelanalysen deutlich gemacht haben – die Zeitgestaltung in einem wesentlichen Punkt von der der Chronik. Die Saga durchmißt die erzählte Zeit nicht in chronikhaftem Gleichschritt, sondern strukturiert sie durch die deutlich wechselnde Dichte der Darstellung in außerordentlichem Maße. Gerade die Analyse dieses zentralen Strukturmerkmals konnte Hinweise auf die denVerfassern wichtigen Aspekte der Handlung liefern und ließ die Eigenart der einzelnen Texte klar hervortreten.

Vor allem in den Einleitungsteilen der Sagas wird durch die starke Diskrepanz zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit die Tendenz zur Raffung des erzählten Geschehens deutlich. Diese Einleitungsteile – das wurde in den Einzelinterpretationen ausführlich dargestellt – erfüllen, bei aller Verschiedenheit des Umfangs und der strukturellen Ausformung, sämtlich ähnliche Funktionen. Sie geben den Personen der Handlung die gattungstypische genealogische Dimension, führen unentbehrliches Material ein[2], berichten wichtige Voraussetzungen der späteren Hand-

---

[1] Vgl. o. S. 22ff. und S. 29.

[2] Vgl. z. B. die Grásíðageschichte im 1. Kapitel der Gísla saga; die Einführung Freyfaxis in der Hrafnkels s. (Kap. 3); die Fótbítr-Episode in der Laxdœla saga (Kap. 30).

lungen und deuten durch ähnliche Figurenkonstellationen und ähnliche Handlungsführung auf die Konflikte der Haupthandlung voraus[3].

Wenig beachtet wurde bisher die Frage nach dem Ursprung solcher Form der Einleitung. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, daß man die Entstehung der Großform Saga bisher kaum untersucht hat[4]. Um so wichtiger ist der Hinweis F. PAASCHES, daß die Bevorzugung chronologischer Erzählabläufe und ausführlicher Vorgeschichten ein Merkmal mittelalterlicher Übersetzungen spätantiker Epen (Darius, Statius) ist. Ihr Einfluß auf die mittelalterlichen Prosawerke Skandinaviens ist denkbar. Die ältere Forschung hat derlei Möglichkeiten nicht erwogen[5].

Bei der genaueren Analyse der Texte ergaben sich als gemeinsame Strukturmerkmale der Einleitungsteile: eine sehr viel lockerere Zeitgestaltung als in den Hauptteilen, häufige Neueinsätze der Handlung, die oft durch Einführung neuer Personen verursacht wurden, und deutlich geringeres Auftreten szenischer Erzählweise (niedrigere Dialogfrequenz als in den Haupthandlungen).

Auffälliger jedoch als diese strukturellen Gemeinsamkeiten ist die stark differenzierte Füllung der vorgegebenen Form. Sind Umfang und Erzählweise noch weitgehend durch den Gesamtumriß der Handlung bedingt – ein Faktum, das den Vergleich der Einleitungen etwa der Hrafnkels saga und Laxdœla saga außerordentlich problematisch macht –, so treten bei der Untersuchung darüber hinaus noch deutlich verschiedene Konzeptionen der Verfasser zutage.

So benutzt der Verfasser der Hrafnkels saga den Einleitungsteil vorwiegend zur Bereitstellung von Personal, Material und Voraussetzungen der Haupthandlung, verzichtet auf szenische Ausweitung, die in den einlässig erzählten Phasen des Hauptteils so häufig ist, läßt die zeitlichen Konturen des Berichteten im unklaren und beschränkt die Charakteristik der Personen auf das zur Motivation der späteren Handlung unbedingt Notwendige[6].

---

[3] Diese Funktion erfüllte vor allem die Einleitung der Gísla saga.

[4] Auch entschiedene Vertreter einer mündlichen Überlieferung glaubten nicht an die Entstehung und Tradierung langer Erzählungen im mündlichen Vortrag. Vgl. A. HEUSLER: Anfänge, S. 80 und FINNUR JÓNSSON: Den islandske saga, S. 11.

[5] Vgl. F. PAASCHE: Über Rom und das Nachleben der Antike, S. 134 und DERS.: Litt.hist., ny utg., S. 348. Die Vermittlung in den Norden kann durch Übersetzungen des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, z. B. die Trójumannasaga und ähnliche Werke. Derlei Einflüsse sind meines Wissens bisher kaum untersucht worden.

[6] Vgl. die Untersuchung der Einleitung, o. S. 43f.

Die Einleitung der Gísla saga erfüllt über die gattungstypische Aufgabe der Bereitstellung von Personal und Material der Handlung noch die Aufgabe, die Konflikte der Handlung antizipierend anzudeuten und dem Helden der Saga eine ihn auszeichnende Vorgeschichte zu geben. Dominierender Strukturzug ist jedoch auch hier die durchgehend starke Raffung des Geschehens, die auch Erzählgegenstände trifft, die sonst zu den bevorzugten der Sagas gehören: die Schilderungen der Kämpfe sind außerordentlich stark gerafft, obgleich in mehreren von ihnen Gísli im Mittelpunkt steht.

Enger verbunden als in allen anderen hier untersuchten Texten sind Einleitung und Hauptteil in der Gunnlaugs saga. Ein durchgehendes Zeitgerüst verbindet beide Teile und nur größere handlungsleere, aber gemessene Zeiträume zwischen den Handlungsschritten heben die einleitenden Kapitel von der einlässiger erzählten Haupthandlung ab. Die ausführliche szenische Darstellung des vorausdeutenden Traumes ist durchaus untypisch für die Erzählform der Einleitung, erklärt sich aber aus der Bedeutung dieses Elementes für die Handlung.

Die einleitenden Kapitel der Eyrbyggja saga überfliegen weite Zeiträume, große Lücken im Zeitgerüst werden nur durch Altersangaben der Personen erschließbar, die genauen zeitlichen Konturen des Berichteten sind ganz unklar. Das Überwiegen des Erzählerberichts bei Verzicht auf szenische Ausweitung ruft den Eindruck «chronikhafter Erzählweise» hervor, die der Eyrbyggja saga oft zugeschrieben worden ist.

Vielzahl der Personen, häufige Neueinsätze, nur lose mit der Haupthandlung verknüpfte Episoden und lockere Zeitgestaltung sind auch die Strukturmerkmale des Einleitungsteils der Laxdœla saga. Dennoch sind diese Kapitel keine bloße Summation von Traditionsstoff, und die Analyse hat gerade hier zeigen können, daß das Verhältnis der einzelnen Handlungsteile zueinander von einem planenden Verfasser bewußt gestaltet worden ist. Die Erzählweise der einzelnen Handlungsteile wird immer dichter, je weiter die Handlung auf den Hauptteil zuschreitet, die Einleitung führt ganz bewußt auf die Haupthandlung hin. Dem größeren Umfang des Einleitungsteils entsprechend konnte der Verfasser hier deutliche Sammelpunkte der Handlung bilden, vor allem für die ‹Óláfshandlung› sind ausführliche szenische Ausweitung und weitgehende Annäherung an die Erzählweise des Hauptteils charakteristisch.

Die in den Einzelanalysen sehr viel ausführlicher dargestellten Funktionen und Strukturmerkmale der Einleitungsteile wurden hier noch ein-

mal zusammenfassend dargestellt, um deutlich zu machen, wie trotz der Übereinstimmung in wichtigen Strukturmerkmalen (Zeitgestaltung, Darstellungsweisen, handlungsvorbereitende Funktion) die jeweilige individuelle Füllung des gattungstypischen Musters die einzelnen Sagas klar voneinander abhebt. In der Analyse dieser von Text zu Text stark variierenden Füllung sehe ich einen wesentlichen Beitrag zur Bestimmung der Erzählstruktur der einzelnen Saga. Die Untersuchung der Funktion der Vorausdeutungen wird eine ähnlich differenzierende Abhebung der einzelnen Texte voneinander ermöglichen[7].

Ein durchgehendes, die wesentlichen Ereignisse der Handlung mehr oder minder exakt fixierendes Zeitgerüst erwies sich als hervorstechendes Strukturmerkmal der Hauptteile. Interpretationsfähige Strukturen entstehen dabei durch den die Handlungsverläufe gliedernden Wechsel einlässig und gerafft erzählter Partien, der eine deutliche Phasengliederung der Texte schafft.

Da bei der Analyse der Phasengliederung bereits versucht worden ist, den Stellenwert der einzelnen Phase im Handlungszusammenhang zu bestimmen, beschränke ich mich hier auf die Beschreibung der wichtigsten Strukturmerkmale der Haupthandlungen.

Die Bestimmung der Relation von erzählter Zeit und Erzählzeit erwies sich als besonders fruchtbar beim Nachweis der Konzentration der Handlung auf eng begrenzte, einlässig erzählte Zeiträume, die Krisen, Wendepunkte und Gipfel des Geschehens darstellen.

Diese Gipfelpunkte der Handlung heben sich durch Häufung verschiedener Darbietungsmittel aus ihrer Umgebung heraus. Bevorzugte Mittel zur Intensivierung der Erzählweise sind vor allem die lückenlose Reihung dicht aufeinanderfolgender Handlungsschritte und reichliche Verwendung des Dialogs. Die so entstehenden ‹Szenen› streben die Verfasser an, um die Personen der Handlung agierend und reagierend vorführen zu können. Da diese Szenen bei durchweg kurzer erzählter Zeit relativ viel Erzählzeit benötigen, findet sich der Zwang zur Raffung oder Aussparung auch in den Hauptteilen der Sagas. Im Gegensatz zu den Einleitungsteilen werden diese Aussparungen und Raffungen hier aber im allgemeinen gemessen.

Beispiele für diesen Strukturzug finden sich, wie bei der ausgeprägten Raffungstendenz der Saga zu erwarten, häufig. Ich führe deshalb nur einige besonders prägnante Beispiele an.

---

[7] Vgl. u. S. 138ff.

Hrafnkels Aufstieg zu neuer Macht wird vom Erzähler in äußerst starker Raffung berichtet. Eine Zeitmessung findet *im* Erzählerbericht nicht statt[8], jedoch wird abschließend und vor Beginn der zweiten Hauptphase die dergestalt geraffte Spanne gemessen[9].

Eine ähnliche Raffung trifft die ersten sechs Jahre von Gíslis Achtzeit. Weil die Gesamtdauer der Acht genannt worden ist, und die letzten sieben Jahre dieser Zeit dichter mit Handlung erfüllt sind[10], wird auch die geraffte Spanne gemessen[11].

Der Typus der Raffung und die Art der Zeitmessung ähneln sich in diesen Beispielen weitgehend und können – eine Mehrung der Belege würde dies erhärten – als gattungstypischer Strukturzug bei Aussparung oder extrem starker Raffung bezeichnet werden[12].

Eine Ausnahme macht der Verfasser der Laxdœla saga in einem ähnlichen Fall. Eine handlungsleere Spanne von zwölf (!) Jahren wird ohne Messung ausgespart und ist nur durch die Altersangabe Bollis zu erschließen. Es wäre interessant, wenn sich nachweisen ließe, daß der Verfasser diese Zäsur bewußt verdeckt hat, weil er wußte, daß die Zeitrechnung seiner Saga hier von der dahinterstehenden Chronologie der geschichtlichen Folie abwich. Die Messung ähnlicher Zeiträume in den Haupthandlungen der anderen Texte legt diese Vermutung nahe[13].

Die Messung dieser extrem langen Pausen geschieht im Bestreben, das den Handlungsverläufen zugrundeliegende Zeitgerüst nicht zu zerreißen. Dieses Zeitgerüst wird auch in weniger stark gerafften Partien bewußt gemacht. Häufung von Zeitangaben und zeitlich fixierten Handlungsschritten machen dem Leser ständig das Vergehen der Zeit bewußt. Sie betonen das raschere Fließen der Zeit in gerafft erzählten Partien, während ihr Fehlen in einlässig oder zeitdeckend erzählten Szenen auf das langsamere Fließen der Zeit hinweist. Wieder müssen Hinweise auf die Einzelanalysen und eine auswählende Darstellung dieses Strukturzuges genügen.

Im 13. Kapitel der Eyrbyggja saga wird von Snorris Auslandsreise er-

---

[8] Vgl. Kapitel 14 und 16 der Hrafnkels saga und o. S. 45 f.

[9] Hrafnkels saga, S. 29, 23.: «Leið svá fram .vj. vetr» (Hs. A: .vij.).

[10] Vgl. die Analyse der Zeitgestaltung der Gísla saga, o. S. 76.

[11] Gísla saga, S. 36, 24. f.: «Gísli var iij. vetr í Geirþiófsfirði [...] en aðra iij. vetr ferr hann um allt Ísland [...]».

[12] Vgl. weiter die ausgesparten oder gerafften langen Zeiträume in der Gunnlaugs saga, s. o. S. 35 f., und der Eyrbyggja saga, Kapitel 56. Vor und nach diesem Kapitel liegen registrierte, aber handlungsleere Jahre. Vgl. o. S. 113.

[13] Vgl. o. S. 125 f. zur Stelle.

zählt, deren einzelne Stationen aufgezählt und deren Dauer durch die Zeitangaben deutlich wird. Nach der Rückkehr nach Island hält er sich auf Helgafell auf, wo eines Tages Eyjólfr eintrifft und den Totschlag an Gísli meldet (die gleiche Szene wie im 37. Kapitel der Gísla saga wird erzählt). Die Zeitgestaltung ist für Ereignisketten dieser Art gattungstypisch: zeitliche Fixierung der einleitenden Handlungsschritte, die das rasche Fließen der Zeit bewußt halten, langsames Vorrücken der Zeit in der Szene wird durch Fehlen oder sparsame Verwendung von Zeitangaben der Sukzession signalisiert[14].

In reinen Dialogszenen fehlen Zeitangaben in der Regel völlig; sie hätten hier, wo Erzählzeit und erzählte Zeit – freilich meist nur für kurze Strecken – zur Deckung gelangen, keine Funktion. So begegnen in dem – für die Verhältnisse der kurzen Hrafnkels saga – langen Gespräch zwischen Sámr und Þorkell auf dem Thing keine Zeitangaben[15].

In Szenen, in denen der Erzähler die Handlung stärker vorantreibt, und die deshalb aus einer Mischung von Erzählerbericht und Dialog bestehen, fließt die Zeit rascher. Zeitangaben der Sukzession betonen dies. Die Szene der Urteilsvollstreckung an Hrafnkell[16] ist ein Beispiel für diese Art der Zeitdarstellung innerhalb der Szene. Diese Belege müssen für eine zusammenfassende Darstellung genügen.

Die in den Einzelinterpretationen angestrebte Untersuchung der Zeitgestaltung innerhalb der *Phasen* hat gezeigt, daß die Zeitdarstellung um so intensiver wird, je mehr die Handlung auf einen Gipfelpunkt zuschreitet. Auf diesen Strukturzug ist häufig hingewiesen worden; besonders ausgeprägt zeigte er sich im Aufbau der Hauptphasen der Laxdœla saga (die drei Totschläge)[17].

Die Behandlung der linearen Darstellung der Zeit soll mit diesen Hinweisen auf vorwiegend gattungstypische Formen der Zeitdarbietung abgeschlossen werden. Bei der Untersuchung der Zeitgestaltung innerhalb der Phasen und Szenen erwies sich, daß die einzelnen Texte in diesem Punkt sehr viel weniger voneinander abweichen als in anderen Strukturzügen.

---

[14] «Snorri var þá fjórtán vetra, er hann fór útan [...] Þeir [...] kómu til Nóregs um haustit, þeir váru um vetrinn á Rogalandi [...]. Um sumarit eptir fóru þeir til Íslands [...] ok kómu litlu fyrir vetr í Hornafjǫrð [...] Eptir þat reið Snorri til Helgafells ok ætlar þar at vera um vetrinn [...]. Þat var einn dag [...]» – es folgt die Szene. (Eyrbyggja saga, ed. E. Ól. Sveinsson, ÍF IV, S. 22/23.

[15] Hrafnkels saga, Kapitel 9, S. 14,26.–17,17., vgl. o. S. 50ff.

[16] Hrafnkels saga, Kapitel 13, vgl. o. S. 56.

[17] Vgl. o. S. 128f.

Bei der folgenden Darstellung eines die linearen Zeitabläufe überlagernden und zu ihnen in Spannung stehenden Strukturmerkmals, der Vorausdeutung, wird wieder die Eigenart jedes Textes in bezug auf diesen Strukturzug stärker deutlich werden.

3.2. Form und Funktion der Vorausdeutungen und Rückwendungen

3.2.1. Die Vorausdeutungen

Die Darstellung der Zeitstruktur stellte die Untersuchung des linearen Erzählablaufes in den Mittelpunkt und ließ Elemente, die diesen Vorgang überlagern, vorläufig unberücksichtigt.

Die Vorausdeutungen und Rückwendungen, die sich in jeder Erzählung finden, üben wie die Formen der zeitlichen Gliederung eine phasenbildende Kraft aus. Die so entstehenden Phasen können die Gliederung der Längserstreckung der Erzählung bestätigen oder zu ihnen in Spannung stehen. Es ergeben sich Schnittformen, die eine interpretationsfähige Struktur schaffen.

Die in dieser Arbeit untersuchten Texte unterscheiden sich auch durch Art und Umfang der Verwendung von Vorausdeutungen. Die Erzähler der Laxdœla-, Gísla- und Gunnlaugs saga verwenden dieses erzähltechnische Mittel ausgiebig zur Strukturierung ihrer Erzählgefüge, während Vorausdeutungen in der Hrafnkels- und Eyrbyggja saga recht selten sind. Dies zeigt, daß das Auftreten dieses Strukturzuges nicht abhängig ist vom Grad der Fiktionalität einer Saga. Die naheliegende Erwartung, Vorausdeutungen fänden sich besonders zahlreich in nach vorwiegend künstlerischen Gesichtspunkten aufgebauten Erzählwerken, wird von einem Text wie der Hrafnkels saga widerlegt.

Die Vorausdeutungen lassen sich in zukunftsgewisse und zukunftsungewisse scheiden[18]. Das Kriterium der Unterscheidung ist die Instanz, von der die Vorausdeutung ausgeht. Der allwissende Erzähler kann den Leser aus seiner Überschau heraus zum Mitwisser künftigen Geschehens machen. Diese Zukunftseinsicht besitzt die in die Handlung verstrickte Person nicht, ihre Voraussage ist grundsätzlich ungewiß. Da der Sagaerzähler im allgemeinen an seiner Erzählperspektive festhält, d.h. seine

---

[18] Vgl. E. LÄMMERT: Bauformen, S. 141 ff.

‹vision avec› nicht aufgibt, kann er Aussagen über die Zukunft in der Regel nur seinen Personen in den Mund legen. Die synthetisierende Wirkung der Erzählervoraussagen, die den gesamten folgenden Vorgang in ein besonderes Licht stellen und die Aufmerksamkeit des Lesers vom ‹Was› auf das ‹Wie› der Erzählung lenken, fehlt diesen Voraussagen der Personen.

Es ist nun beim Studium der Vorausdeutungen in den Sagas höchst aufschlußreich zu sehen, wie der Erzähler die Beschränkung seines Standortes durch Formen der Bestätigung der *un*gewissen Voraussagen nahezu aufhebt.

Da es der Rahmen dieser Untersuchung verbietet, jede in den Texten auftretende Vorausdeutung zu untersuchen, beschränke ich mich auf eine exemplarische Analyse wichtiger Vorausdeutungskomplexe. Ich beginne mit der Darstellung der Vorausdeutungen der Laxdœla saga, weil der Erzähler hier dieses Kunstmittel besonders eindrucksvoll zur Strukturierung der Handlung einsetzt.

Eine Reihe der zu Anfang der Haupthandlung der Laxdœla saga in großer Zahl gegebenen Vorausdeutungen wird im Laufe der Erzählung sehr bald durch die Handlung bestätigt. Die noch nicht eingelösten Voraussagen werden dadurch ebenfalls mehr und mehr der realen Zukunftsungewißheit enthoben und damit der Gewißheit der Erzählervoraussage angenähert.

Dieses Nebeneinander von Personenvorausdeutung und im Erzählerbericht verborgenen Bestätigungen macht es notwendig, diese Formen gemeinsam zu behandeln, obgleich sie ihrer Form und Funktion nach durchaus verschieden sind. Die Hinweise im Erzählerbericht besitzen isoliert betrachtet keine vorausdeutende Wirkung, sondern erhalten sie nur in Verbindung mit den Voraussagen der Personen, die ihrerseits wieder durch diese Hinweise ihrer Ungewißheit mehr und mehr enthoben werden. Die Formen dieser Bestätigungen sind sehr differenziert; das Studium der Vorausdeutungskomplexe der Laxdœla saga wird dies zeigen.

Die erste Vorausdeutung auf das Geschehen des Hauptteils erfolgt im 30. Kapitel. Geirmundr legt einen Fluch auf das geraubte Schwert Fótbítr: «[...] at þetta sverð verði þeim manni at bana í yðvarri ætt, er mestr er skaði at, ok óskapligast komi við».[19] Diese Verwünschung deutet in Verbindung mit zwei Aussagen des Erzählerberichts schon auf Opfer und

---

[19] Laxdœla saga, S. 104, 6. f.

Mörder des im 49. Kapitels erzählten Totschlags hin, denn in Kapitel 28 war im Anschluß an die Einführungscharakteristik Kjartans gesagt worden: «Óláfr unni mest Kjartani allra barna sinna.»[20] und unmittelbar nach dem Raub schenkt Þuríðr das Schwert Fótbítr ihrem Vetter Bolli, der es seitdem ‹immer› trägt[21].

Damit ist durch die erste Vorausdeutung innerhalb der Haupthandlung deren Katastrophe schon angedeutet! Der Konflikt, der durch die Konstellation von Opfer und Mörder aufgerissen wird, ist ebenfalls in Kapitel 28 angedeutet: «Þeir unnusk mikit fóstbrœðr».[22] Die unheilvolle Rolle Geirmunds selbst ist wieder durch eine Vorausdeutung vorbereitet und betont worden. In Kapitel 29 sagt Óláfr zu ihm: «[...] því at vera ætla ek þá munu nǫkkura á Íslandi, at betr gegndi, at þik sæi aldri».[23]

Die Ungewißheit der Vorausdeutung ist durch ihre Form (Verwünschung) und durch die vorangegangene Betonung der unheilvollen Rolle Geirmunds teilweise aufgehoben. Die Verbindung mit dem Erzählerbericht bezeichnet schon die Hauptpersonen des kommenden Konflikts. Die hier geübte Technik der Verbindung von Personenaussage und Erzählerbericht wird auch bei den übrigen Vorausdeutungen angewendet. Interessant ist zu bemerken, daß der Erzähler mit der Bemerkung, Bolli trüge das Schwert seitdem ‹immer›, seinen Standpunkt der ‹vision avec› aufgibt und auf Bolli als Mörder Kjartans hindeutet. Die synthetisierende Wirkung der Vorausdeutungen wird ebenfalls deutlich: die Feststellungen des Kapitels 28 erscheinen durch die im 30. Kapitel folgende Vorausdeutung in tragischer Beleuchtung, zugleich wird alles folgende Geschehen unter bestimmte Aspekte gerückt. Die vorausweisende und zugleich rückbezügliche Funktion der Vorausdeutung zeigt schon dieses Beispiel.

Auf Kjartans Tod wird in Kapitel 31 (Óláfs Traum) ein weiteres Mal hingedeutet[24]. Der Traum ist eine in den Sagas beliebte Form der Vorausdeutung. Die wesentlichen Vorausdeutungen der Laxdœla werden vorwiegend in Träumen und ihren Deutungen gegeben. Th.M. Andersson nennt die Laxdœla eine Saga «with a full dream apparatus»[25].

---

[20] Laxdœla saga, S. 95, 24.
[21] ebd., S. 104, 12.: «[...] bar Bolli þetta sverð lengi síðan.»
[22] ebd., S. 96, 3.
[23] ebd., S. 98, 8. f.
[24] ebd., S. 106, 4.–13.
[25] The Icelandic Family Saga, S. 50.

Die vier Träume Guðrúns und ihre Deutung durch Gestr (Kap. 33) weisen auf ihre vier Ehen voraus. Diese Vorausdeutungen werden bestätigt durch den Hinweis auf die Sehergabe Gests, die in der anschließenden Szene am Flußufer, in der Gestr jeden einzelnen der Óláfssöhne mit Namen bezeichnet, erfolgt[26]. Óláfr hebt Gests Sehergabe ausdrücklich hervor (115, 1. ff.). Zugleich wird Kjartans herausragende Stellung noch einmal betont – schon dies eine Voraussage, die rückbezogen ist auf Geirmunds Fluch und Óláfs Traum – verbunden mit dem Zusatz: «meðan hann er uppi»[27].

Kurz darauf wird der bisher nur implizit vorausgedeutete Tod Kjartans durch Bolli sowie dessen eigener Tod ausdrücklich als Gewißheit angekündigt:

en ekki kemr mér at óvǫrum, þótt Bolli standi yfir hǫfuðsvǫrðum Kjartans, ok hann vinni sér þá ok hǫfuðbana, ok er þetta ilt at *vita* um svá mikla ágætismenn[28].

Die Ungewißheit dieser Voraussage als Personenaussage ist durch ihre Stellung in einer ganzen Kette von Vorausdeutungen, die alle dasselbe Ereignis zum Ziel haben und durch die Person des Prophezeienden weitgehend aufgehoben[29]. Der Leser wird durch diese Häufung von Vorausdeutungen auf die kommende Handlung (die vier Ehen der Guðrún) und ihren Höhepunkt nachdrücklich vorbereitet.

Bemerkenswert ist, daß die hier nebeneinanderstehenden Vorausdeutungskomplexe die ursprünglich im Stoff vorhandene Trennung der Handlungsteile spiegeln. Die – historisch belegten – Ehen der Guðrún werden durch die Deutung der Träume aufeinander bezogen; Kjartans Tod durch Bolli – aller Wahrscheinlichkeit nach eine Erfindung des Verfassers – wird unabhängig davon vorausgesagt. Eine kausale Verknüpfung beider Teile ist nur in Gests Deutung des dritten Traumes zu ahnen, wenn er voraussagt, daß Guðrúns dritter Mann erschlagen werden wird. Kurz darauf wird auf Kjartans und Bollis gewaltsamen Tod hingewiesen[30].

Das Geflecht der Vorausdeutungen zu Beginn der Haupthandlung legt deren wesentliche Ereignisse von vornherein fest. Die Aufmerksamkeit des

---

[26] Die Koppelung einer bedeutenden mit einer weniger bedeutenden Voraussage, wobei die letztere unmittelbar darauf als wahr erwiesen wird, ist eine zu allen Zeiten geübte Technik, ungewisse Voraussagen gewissen anzunähern, vgl. E. LÄMMERT: Bauformen, S. 182 ff.

[27] Laxdœla saga, S. 115, 6. f.

[28] ebd., S. 115, 12. ff. (Hervorhebung vom Vf.).

[29] Zur Rolle Gests in den Sagas vgl. o. S. 69 Anm. 89.

[30] Vgl. o. Anm. 28, Zitat 115, 12. ff.

Lesers wird mehr auf das ‹Wie› als auf das ‹Was› des folgendenVorgangs gelenkt. Zugleich erscheinen alle folgenden Ereignisse unter bestimmten Aspekten, und der Leser kann ihren Beitrag zur Vorbereitung des Konflikts beurteilen.

Die Verbindung von Personenaussage und Erzählerbericht sowie die Form der Voraussagen tragen zur Aufhebung der Zukunftsungewißheit bei. Der Fortgang der Handlung, die Darstellung der ersten beiden Ehen der Guðrún (Kap. 34/35), bestätigt darüber hinaus vollkommen die Deutungen Gests, ein Faktum, das natürlich die Beurteilungen der bisher noch nicht eingetroffenen Voraussagen durch den Leser beeinflußt.

Ergänzt wird dieses Vorausdeutungsgeflecht am Handlungserregungspunkt durch Vorausdeutungen am Beginn neuer Handlungsphasen. Teile des Erzählerberichts, die für sich betrachtet keine vorausdeutende Funktion haben, gewinnen im Lichte des bereits Angekündigten ebenfalls Vorausdeutungscharakter. Diese Stellen zeigen besonders die synthetisierende Wirkung der Vorausdeutung, die sich durch Vor- und Rückbezug zugleich auszeichnet.

Das gilt besonders für die in Kapitel 39 gegebene Versicherung der Zuneigung der beiden Ziehbrüder, deren erste wieder mit dem Zusatz verbunden ist, Kjartan sei: «mjǫk fyrir sonum Óláfs»[31]. Die Betonung dieses herzlichen Verhältnisses erhält ihre besondere Bedeutung durch die mit Kapitel 40 einsetzende Rivalität der beiden. Bei Kjartans Abreise aus Norwegen erhält er ein Schwert mit der Versicherung, keine Waffe könne ihn niederstrecken, solange er dieses Schwert trüge. Beim Abschied deutet der König noch einmal das Kjartan drohende Verhängnis an. Dieses Schwert spielt neben dem Kopftuch eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Konfliktes. Es wird von den Laugarleuten gestohlen, von Óláfs Knecht wiedergefunden, aber – da die Scheide fehlt – von Kjartan weniger wert gehalten als vorher. Am Kampftag trägt er es nicht bei sich[32], aber: «Bolli stóð hjá með Fótbít»[33]. Damit ist über den Ausgang des Kampfes entschieden, ehe die Gegner aufeinandertreffen! Im 49. Kapitel finden alle im bisherigen Handlungsverlauf gegebenen Vorausdeutungen auf Kjartans Tod ihre Einlösung, keine von ihnen hat sich als irreführend erwiesen.

---

[31] Laxdœla saga, S. 138, 21.
[32] Laxdœla saga, S. 190, 1. f.: «[...] Kjartan [...] hafði eigi konungsnaut.»
[33] ebd., S. 190, 9. f.

Die Phasen, die mit Gests Prophezeiungen in Kapitel 33 beginnen, enden in Kapitel 34/35 (1. und 2. Ehe Guðrúns), Kapitel 49 (Tod Kjartans), Kapitel 55 (Tod des dritten Mannes der Guðrún) und Kapitel 76 (Ende der 4. Ehe). Sie spannen sich über die gesamte Handlung des Hauptteils und werden durch weitere Vorausdeutungen am Beginn neuer Phasen verstärkt (Ende Kapitel 43; Kapitel 74 – Þorkels Traum).

Der einzige Handlungsgipfel, der nicht durch eine Vorausdeutung am Handlungseingang angedeutet war, Helgis Erschlagung (Kap. 64), ist durch eine Vorausdeutung zu Beginn der Phase eingeleitet: in der Szene nach Bollis Tod (Kap. 55) weiß Helgi, daß Bolli Bollason sein Mörder werden wird.

Es ist eine beliebte Technik des Erzählers, unmittelbar vor Einlösung einer Vorausdeutung noch weitere einzuschalten, um die Gewißheit des Vorausgesagten zu verstärken. So träumt Án in Kapitel 48 vom bevorstehenden Kampf und wird von Kjartan und seinen Begleitern deswegen ausgelacht. Gleich mehrfach ist diese Technik vor Þorkels Tod (Kap. 76) verwendet, er träumt selbst (Kap. 74), deutet den Traum aber falsch; der König sagt ihm voraus, daß er von dem geschenkten Holz keinen Gebrauch mehr machen könne (ebd.); Halldórr prophezeit ihm, daß er ertrinken werde (Kap. 75) und Þorsteinn warnt ihn noch einmal vor dem drohenden Unheil.

Der Überblick über die Vorausdeutungen der Laxdœla saga hat ergeben, daß der Erzähler sich dieses Mittels mit großer Kunst bedient, um die Teile der Handlung zueinander in Beziehung zu setzen. Der Leser kann die wichtigsten Ereignisse der Saga in ihrem Verhältnis zu einem Vorher und Nachher beurteilen. Die Vorausdeutungen sind für den Erzähler der Laxdœla saga ein Mittel, dem Leser den Überblick über die Handlung und die Entstehung der schicksalhaften Verkettungen der Personen zu ermöglichen.

In der Gunnlaugs saga werden die Grundzüge der Haupthandlung in ähnlicher Weise durch einen Traum vorausgedeutet und festgelegt wie in der Laxdœla saga. Anders als in der Laxdœla, wo ein ganzer Komplex von Vorausdeutungen an den Beginn der Haupthandlung gestellt worden ist (Kap. 28–33), steht diese Vorausdeutung in der Gunnlaugs saga am Anfang des Einleitungsteils[34]. Ihre Bedeutung ist durch die ausführliche

---

[34] Björn M. Ólsen nimmt an, daß die Träume der Laxdœla saga Vorbild für den Verfasser der Gunnlaugs saga gewesen sind (vgl. o. S. 86 Anm. 159).

szenische Erzählweise nachdrücklich hervorgehoben[35]. Der Erzähler der Gunnlaugs saga hat sich mit dieser Traumszene ein den überlieferten Stoff wirkungsvoll strukturierendes Mittel geschaffen. Allerdings nimmt er im Verlauf der Handlung weit weniger als der Laxdœlaerzähler Bezug auf diese Vorausdeutung und verzichtet auf die enge Verwebung von Handlungsbericht und Vorausdeutungen, wie sie im Falle der Laxdœla saga dargestellt worden ist.

Der Erzähler der Gísla saga durchsetzt die gesamte Handlung mit einem Geflecht von Vorausdeutungen. Die enge Verbindung von Handlungsbericht und Vorausdeutungen erforderte schon bei der Darstellung der Zeitgestaltung die Einbeziehung der Funktion der Vorausdeutungen; deshalb gebe ich hier nur noch einen Überblick.

Alle wesentlichen Ereignisse der Handlung werden durch Vorausdeutungen angekündigt. Gleich die erste mit größerer Intensität als alle vorhergehenden Handlungsschritte erzählte Szene der Saga – die mißglückte Schwurbrüderschaft – deutet unübersehbar auf die im ersten Hauptteil der Saga wichtigen Konflikte, die Auseinandersetzung zwischen Gísli-Vésteinn einerseits, Þorgrímr-Þorkell anderseits, voraus (vgl. o. S. 69f.).

Dem nächsten Handlungsgipfel, Vésteins Tod, geht ein ganzer Komplex teilweise in kurze ‹Szenen› eingebetteter Vorausdeutungen voran (vgl. o. S. 71f.).

Im zweiten Teil der Haupthandlung wird die Vorausdeutung einer ‹draumkona› auf die Gísli noch verbleibende Frist zum Bezugspunkt der Zeitgestaltung. Die Gísli in dieser Vorausdeutung noch zugestandenen sieben Lebensjahre werden mit einer Reihe vergeblicher Angriffe auf ihn gefüllt. Der Erzähler nimmt – wie gezeigt wurde – mehrmals auf diese Vorausdeutung Bezug (vgl. o. S. 74ff., bes. S. 76 Anm. 119).

Den Handlungsgipfeln des zweiten Teils der Haupthandlung – den Angriffen auf Gísli – gehen, ein immer wiederkehrendes Baumuster, jeweils ‹Traumszenen› Gíslis voran, die das drohende Unheil ankündigen. Diese Vorausdeutungen stehen in deutlicher Korrespondenz zu der dem Helden drohenden Gefahr (vgl. dazu o. S. 80). Die regelmäßige Erfüllung dieser Vorausdeutungen nimmt ihnen – ebenso wie in der Laxdœla saga – zu einem großen Teil die Zukunftsungewißheit, die ihnen als nicht vom Erzähler ausgesprochenen Vorausdeutungen eigen ist.

---

[35] Vgl. die Analyse der Szene (o. S. 86f.), wo auch auf mögliche ausländische Vorbilder hingewiesen ist (S. 86).

Die Zahl der Vorausdeutungen ist in der Hrafnkels- und Eyrbyggja saga wesentlich niedriger als in den eben behandelten Texten. In weit geringerem Maße machen hier die Erzähler davon Gebrauch, das Geschehen durch Vorausdeutungen zu steuern und zu strukturieren. Treten Vorausdeutungen auf, so übergreifen sie selten weite Phasen.

So weit ich sehe, steht die einzige Vorausdeutung der Hrafnkatla, die einen größeren Zeitraum überspannt, in Verbindung mit der Szene, in der Sámr Hrafnkell das Leben schenkt. Þorkell weist Sámr darauf hin, daß er dies bereuen werde[36]. Es ist ein weiterer Hinweis auf die sorgfältige Komposition der Hrafnkels saga, daß auf diese Vorausdeutung – übrigens mit fast den gleichen Worten – Bezug genommen wird, als Sámr die Þjóstarssöhne erneut um Hilfe bittet[37].

Eine weitere Vorausdeutung in Form eines Traumes findet sich im 1. Kapitel der Saga, sie geht sofort in Erfüllung[38].

Ähnlich sparsam verwendet der Erzähler der Eyrbyggja saga Vorausdeutungen zur Strukturierung der Handlung. Dies mag u. a. eine Folge der episodischen Phasenreihung und der vielen relativ selbständigen Handlungsteile sein, die dieser Text enthält. So bleiben die auftretenden Vorausdeutungen im Rahmen der einzelnen Handlungsphasen. Formal sind die Vorausdeutungen der Eyrbyggja saga nicht von den in anderen Sagas auftretenden verschieden. Sie sind sämtlich zukunftsungewisse Vorausdeutungen der Handlungsfiguren[39].

Die Untersuchung der Vorausdeutungen hat deren verschiedene Funktionen in den einzelnen Texten deutlich werden lassen. Die Spannweite der möglichen Verwendung dieses erzähltechnischen Mittels reichte vom komplizierten Vorausdeutungsgeflecht der Laxdœla saga, das die Hauptereignisse der Handlung von vornherein festlegte, bis zum weitgehenden Verzicht auf Vorausdeutungen in der Hrafnkels saga.

Sehr viel klarer als bei der zusammenfassenden Darstellung der linearen

---

[36] Hrafnkels saga, S. 26, 4.: «Þorkell mælti: [...] muntu þessa mest iðrask siálfr er þú gefr honum líf.» Die Replik müßte Þorgeirr zukommen, vgl. ebd. S. 49, Anm. zur Stelle und Anm. 37.

[37] Hrafnkels saga, S. 39, 6. ff.: «Þorgeirr [...] kvazk fiarri sitia; [...] Hefir þat farit eptir því sem ek ætlaða, þá er þú gaft Hrafnkatli líf, at þess mundir þú mest iðrask [...]»

[38] Vgl. ebd., S. 1, 13.–21. und o. S. 43 zu dieser Szene.

[39] In der Eyrbyggja saga finden sich Vorausdeutungen vor allem in Kapitel 31, S. 86 (Vorausdeutung Þórólfs auf die kommenden Streitigkeiten), Kapitel 43 (Vorausdeutung auf die Auseinandersetzungen zwischen Steinþórr und Snorri), Kapitel 51/52 (Vorausdeutung auf die Ereignisse der Þórgunna-Episode).

Zeitgestaltung trat die Eigenart der einzelnen Texte in bezug auf dieses Strukturmerkmal hervor.

3.2.2. Die Rückwendungen

Im Hinblick auf die Erhellung der Struktur der Saga ist die Untersuchung der Rückwendungen sehr viel weniger ergiebig als die Analyse der Vorausdeutungen.

Rückwendungen finden sich, wie in jeder Erzählung, auch in der Saga. In den hier untersuchten Texten sind sie jedoch *ausnahmslos* sehr kurz und auf das Notwendigste beschränkt.

Eine kurze auswählende Betrachtung dieses Strukturmerkmals ist für unsere Zwecke ausreichend.

Der Personenreichtum der Saga macht es notwendig, immer neue Figuren in die Handlung einzuführen. Eine mögliche Form solcher Einführung wäre der Rückschritt mit dem Bericht über die bisherigen Schicksale der Person, der sich weit in die Vorvergangenheit ausdehnen könnte. Dies ist jedoch nie der Fall. Stattdessen bevorzugt die Saga eine eigentümliche Form der Personeneinführung. An Ruhepunkten der Handlung, vor dem Beginn neuer Phasen oder in ‹Lücken›, die sich im chronologischen Ablauf der Erzählung ergeben, werden ganze Gruppen von Personen eingeführt, die in der nachfolgenden Handlung wichtig werden. Ein Rückschritt ist aufgrund der besonderen Stellung dieser Einführungen im Zeitgerüst nicht notwendig, die Handlung kann nach der Bereitstellung der Personen in der angestrebten Sukzession ablaufen. Ein gutes Beispiel bietet gleich das erste Kapitel der Laxdœla saga mit der Aufzählung der Verwandten Ketils, deren Geschicke dann in den folgenden Kapiteln erzählt werden. Ebenso wird in Kapitel 11 dieser Saga eine Reihe von Personen eingeführt, deren Funktion in der Handlung zunächst nicht ersichtlich ist, denn mit Kapitel 12 schreitet die Höskuldhandlung fort, die in Kapitel 9 in einen Ruhepunkt eingemündet war. Die eingeführten Personen werden aber alle in den folgenden Kapiteln wichtig für den Fortgang der Erzählung: Þórðr in den Kapiteln 15/16, ebenso Vigdís und Ásgautr, Þorbjörn heiratet in Kapitel 20 Melkorka. Auf diese künftigen Funktionen in der Handlung wird aber bei der Einführung nicht hingedeutet.

Die Pause nach Bollis Tod (eine Lücke von 12 Jahren) gibt Gelegenheit, Þorgils und Þorkell einzuführen (Kap. 57); in beiden Fällen ist die Ein-

führung, bedingt durch die Rolle dieser Figuren in der Handlung, ausführlicher als sonst üblich.

Werden Personen erst am Anfang des Handlungsstranges eingeführt, in dem sie handelnd auftreten, so liegt hierin ebenfalls keine Unterbrechung der Sukzession. Bemerkenswert ist, daß der Erzähler sich auch an diesen Ruhepunkten nicht die ‹Zeit› nimmt, die Schicksale der eingeführten Personen breit ausschweifend zu erzählen, sondern nur mitteilt, was für den Ablauf der Handlung wichtig ist.

Wird es nötig, innerhalb eines Handlungsstranges neue Personen einzuführen, so geschieht dies außerordentlich kurz. Ein solcher Fall begegnet im 54. Kapitel der Laxdœla saga. Die Erzählung berichtet, zum großen Teil szenisch, von der Vorbereitung des Rachezuges gegen Bolli und unterbricht diesen Bericht, um zwei neue Personen einzuführen. Die Mitteilung ihrer Beziehung zu den anderen Personen der Handlung und über ihre zurückliegenden Schicksale nimmt sieben Zeilen in Anspruch[40] und ist so stark gerafft, daß sie zeitlos wirkt und die Sukzession nicht merklich unterbricht. Die Erzählung schreitet dann in szenischer Darstellung weiter. Kürzer noch ist die Einführung Hávarðs im 31. Kapitel der Gísla saga. Der ‹Rückgriff› umfaßt hier einen Satz, dann erreicht der Erzähler schon wieder die Zeitebene der Handlung[41].

Eine andere Form der Vermeidung eines Erzählerrückgriffs begegnet in der Hrafnkels saga. Der Erzähler präsentiert die Vorgeschichte Þorkels, der sich sieben Jahre im Ausland aufgehalten hat, im Dialog Sámr-Þorkell und umgeht so eine sonst notwendige Rückwendung. Diese Hereinnahme von Vorvergangenem durch den Dialog wird häufig angewendet, um Rückwendungen zu vermeiden.

Die Erzählweise der Saga, alle Handlungen in ihrer Entwicklung zu schildern, macht die Technik der auflösenden Rückwendung an und für sich überflüssig. So tritt sie nur auf, wenn dies zur Motivation eines wichtigen Handlungsschrittes unumgänglich ist.

Das Nachholen der Vorgeschichte der Melkorka ist einer dieser seltenen Fälle. Durch Melkorkas vorgetäuschte Stummheit ist ihr bisheriges Schicksal für Höskuld (und den Leser!) im dunkeln geblieben. Als Höskuld entdeckt, daß sie nicht stumm ist, fordert er sie auf, von ihrer

---

[40] Laxdœla saga, S. 204, 2–8.

[41] Gísla saga, S. 55, 7. f.: «Sá maðr ferr með honum, er Hávarðr hét. Hann hafði komit út um sumarit áðr ok var frændi Gests Oddleifssonar. Þeir váru sendir í skóga [...]» – die Handlung schreitet fort.

Herkunft zu erzählen (Laxd. s., Kap. 13, S. 32, 16.–33, 4.). Diese Situation hätte Gelegenheit geboten, das bisherige Schicksal Melkorkas mit großer Ausweitung ins Vorvergangene zu berichten. Es ist offensichtlich, daß dies nicht in der Absicht des Verfassers lag. Er gibt nur die für die folgende Handlung wichtige Mitteilung über Melkorkas (und damit Óláfs!) Abkunft vom Irenkönig Myrkjartan. Dieses Verwandtschaftsverhältnis wird der Anlaß für Óláfs Irlandreise (Kap. 21), die seine herausragende Stellung begründet.

Die Sukzession wird durch dieses Hereinholen eines Vergangenheitsausschnittes in die Gegenwart nicht unterbrochen.

Für alle Rückgriffe der Sagas ist die starke Bindung an die Gegenwartshandlung charakteristisch. Oft ist kaum auszumachen, ob es sich bei einer Bemerkung, die sich auf Vorvergangenes bezieht, um eine Rückwendung handelt. Gerade diese Kürze und formale Unbestimmtheit der Rückgriffe scheint mir ein typisches Strukturmerkmal der Saga zu sein.

Die Übersicht über die Rückwendungen hat zur Erhellung der Sagastruktur nicht so viel beigetragen wie die bisher untersuchten Strukturelemente. Die weitgehend in chronologischer Ordnung voranschreitende Handlung ist auf das Hereinholen von Vorvergangenheit in die Handlungsgegenwart nicht angewiesen. Ist dies doch einmal erforderlich, so geschieht das kurz und in einer Auswahl, die sehr stark auf die Erfordernisse der Handlung zugeschnitten ist.